







Auf der Number One in die Vergangenheit

Wir fahren auf dem jetzt nicht mehr so gut ausgebauten Panamericana Highway in gefährlich engen Serpentincurven höher und höher in die Berge hinauf. Die »alte« Number One ist durch Erdbeben an manchen Stellen meterhoch zugeschüttet. Neue provisorische Umgehungsstraßen werden mit schwerem Baugerät angelegt. Auf unserem Weg zum Ingapirca Inkamuseum können wir den Alltag der Bevölkerung nur schemenhaft aufnehmen. Ob auf den kleinen Lieferwagen Vieh, Menschen oder Schulkinder transportiert werden, ist eigentlich egal. Die Wegstrecken sind hier noch länger als unten im Tal. Schlankes Schweine suchen im Gras nach Essbarem oder laufen wie Hunde frei auf der Straße herum. Alles wirkt gedämpft, ruhig und ohne Hast, fast scheint es,

von Azogues im Kirchspiel Ingapirca des Kantons Cañar in der Provinz Cañar ...« www.wikipedia.org/ingapirca Nachdem die Archäologen lange Zeit glaubten, dass es sich hier um ein Castillo (eine Burg) handelt, so weiß es die Museumsführerin besser, denn das ist/war keine Festung, sondern eine Kultstätte der Kañari. (Ein bedeutendes Volk und wahre Künstler in der Kupfer-, Bronze-, Gold- und Keramikverarbeitung. Um 1480 wurden sie von den Inka bezwungen). Die Kultstätte wurde von den Inka genutzt und weiter ausgebaut. Die Bauweise des fugenlosen Zusammenfügens großer behauener Steinblöcke (Dioritblöcke) ähnelt den in Cuzco erhaltenen Inkaruinen. Ingapirca (in der Quechua-Sprache »Steinmauer der Inka«) wurde von den

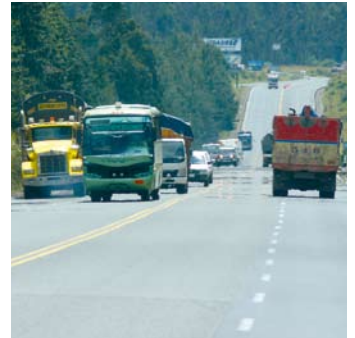
im alten China wurde hier kleinen Kindern links und rechts je ein Brett an den Kopf geschraubt ...) Zurück in der Wirklichkeit erwarten uns außerhalb des Museums die Textilverkäuferinnen mit ihren farbenfrohen gewebten Tüchern, Teppichen und dem üblichen Schnickschnack für Touristen. Kurz entschlossen kaufe auch ich für ein paar Dollar einen der typischen (braunen) Filzhüte, wie sie die Männer hier tagein, tagaus, ob Regen oder Sonnenschein, tragen. Die Qualität ist hervorragend – und ich habe den Kauf bis heute nicht bereut. Gerade in diesem »im Nebel Herumstochern und Nichts Erkennen« kann ich verstehen, warum sich die Menschen in farbenfrohe Gewänder kleiden. Es mag ein Erkennungszeichen im Nebel



als würden hier die Uhren still stehen. Es sind immer wieder diese »unheimliche« Nebelwand und die tief hängende Wolkendecke, die oft nur einen Blick bis zur nächsten Kurve erlauben. Bei klarer Sicht und Sonnenschein würden wir mit unseren Kameras wahrscheinlich alle wieder ein paar GB verschießen. Aus der Nebelwand tauchen dann, nach circa drei bis vier Stunden Busfahrt, unverhofft und gespenstisch die Umrisse des Inkamuseums auf. Wikipedia dokumentiert die Stätte so: »Ingapirca (Inkapirka, Kichwa: Inkamauer), auch Hatun Kañar (Hatun Cañar, Groß-Cañar), ist die bedeutendste präkolumbianische archäologische Fundstätte Ecuadors. Sie befindet sich etwa 50 km nördlich

Spaniern und ihrem Führer Pizarro NIE entdeckt, da die Inka die ganze Anlage auf über 4 ha zu schütteten. Erst vor ca. 35 Jahren wurde sie wieder entdeckt und kann auf einer Länge von etwa 2 km besichtigt werden. Sie umfasst u. a. einen Sonnentempel, ein Observatorium zur Beobachtung von Sonne und Mond, Lagerräume, rituelle Bäder, Grabstätten, Straßen und Plätze. Die ausgestellten Funde, die Pläne und Modelle der riesigen Anlage lassen uns alle »ganz ruhig und nachdenklich« werden, besonders als die Führerin uns erklärt, wie die auf den Zeichnungen sichtbare »Dreieck-Kopfform« einiger »Geweiheten« entstand. (Anm.: Ähnlich den Fußverstümmelungen

sein, glaubhafter scheint es mir jedoch zu sein, dass sie damit dem Frust über das meist neblige Wetter entgegenwirken. Für uns Touris ist es aber immer wieder faszinierend, die teils ganz grob gewebten Textilien/Teppiche zu befühlen und dann wieder ganz feine langhaarige Lamaschals in den Händen zu halten. Obwohl ganz dünn gewebt, sind sie herrlich kuschelig und wohligh warm.



Panamericana

Auf dieser Reise durch Ecuador ist für mich noch ein weiterer Kindheitstraum in Erfüllung gegangen, zumindest teilweise: »Einmal auf der Panamericana fahren – auf dem legendären Highway!« Die Panamericana führt von Alaska bis nach Feuerland. Sie hat eine Gesamtlänge von über 25.750 km. Etwa 500 km des Highways führen durch Ecuador. An manchen Stellen ist die Panamericana schön ausgebaut und vierspurig,

dann wieder eng und wegen einiger Erdbeben in der letzten Zeit auf einigen hundert Metern einfach zugeschüttet. Die E35 ist eine der wichtigsten Lebensadern des Landes.

Dicke Brummis, die voll beladen sind, zwischendrin mal ein paar Motorräder und abenteuerlich gepackte Kleinlaster bringen die Waren aus den umliegenden Ländern ins Land bzw. durchqueren es im Transitverkehr.

Wenn's dann mal, besonders in den Monaten November bis Mai, regnet, dann in Strömen, sodass die tiefen Rinnsteine links und rechts der Panamericana die Wassermassen kaum aufnehmen können. Am Spätnachmittag sehen wir Kinder am Straßenrand. Sie winken in ihren sauberen Schuluniformen, und es scheint ihnen nichts auszumachen, dass ihr Heimweg wieder zwei Stunden Fußmarsch bedeutet.